

Studierende stossen auf wunde Punkte

Matzendorf Das Thaler Dorf zeigte sich bei einer Umfrage von seiner besten Seite und hinterliess bei Studierenden der Hochschule Luzern einen bleibenden Eindruck - trotzdem fanden sie heraus, wo in der Gemeinde der Schuh drückt

VON YANN SCHLEGEL

Wie kann das 1300-Seelendorf im Thal verhindern, dass es nicht zu einer Schlafgemeinde wird? Was gefällt in Matzendorf, was fehlt? Fragen wie diese stellten vergangene Woche 18 Studierende der Hochschule Luzern den Bewohnerinnen und Bewohnern von Matzendorf. Sie führten soziale Arbeit im Feld durch, was für beide Seiten einen Lerneffekt haben sollte. Für die Studierenden ging es darum, eine wissenschaftliche Umfrage durchzuführen, auszuwerten und zu analysieren. Der Gemeinderat Matzendorf wollte herausfinden, mit welchen Massnahmen er die Lebensqualität im Dorf hochhalten kann. Denn die Thaler Gemeinde verfügt noch über eine Post, einen Hausarzt, mehrere Restaurants, eine Bäckerei, eine Metzgerei oder ein Fitnesscenter.

Seit vergangener Donnerstagabend liegt das Ergebnis der Umfrage vor. Die Studentengruppe präsentierte ihre Ergebnisse der Bevölkerung. Sie ortete vor allem in drei Punkten Entwicklungspotenzial für die Gemeinde. «Die Erkenntnisse brachten nichts komplett Neues zutage», sagt Gemeinderätin Sara Liechti. Dennoch sei es nützlich, die wunden Punkte von Neuem hervorzuheben. Ein Schwerpunkt betrifft die Raumplanung. So fehle in Matzendorf etwa Bauland, das es privaten Personen und dem Gewerbe erlaube, sich weiter zu entfalten. Gleichzeitig lege die Bevölkerung Wert darauf, das Ortsbild zu erhalten. Dieser Gegensatz lasse sich in Matzendorf nicht wie etwa in Städten durch die Nutzung von brachliegenden Flächen aufheben, da es diese nicht gibt. Weiter stellten die Studierenden fest, dass die Jugendlichen mehr einbezogen werden sollten. Und als dritten Schwerpunkt machten sie eine mangelhafte Kommunikation zwischen der Verwaltung, den Kommissionen und Vereinen aus.

Der herzliche Empfang

«Es war eine geniale Woche», sagt Gemeinderätin Liechti. Sie ist Vorsitzende der Arbeitsgruppe «Matzendorf läbt», welche die Umfrage initiiert hat. Liechti kommt nach einer «intensiven Woche», wie sie selbst sagt, nicht aus dem Schwärmen. Zwischen den 18 Studierenden und der Dorfbewohner habe die Chemie von Beginn weg gestimmt. Der Empfang war herzlich. Bereits bei der Anreise am vorletzten Sonntag trafen die Studierenden im Postauto auf den Matzendorfer Turnverein. «Sie hatten da schon ein grosses Fest zusammen», erzählt Liechti. Am Abend waren die Studierenden beim offiziellen Empfang der Turner dabei, um die Bevölkerung kennenzulernen.

Ab Montagmorgen folgte für die Studierenden ein Umfrage-Marathon. Insgesamt



Die Studierenden der Hochschule Luzern führten in einer Woche 45 Befragungen durch und werteten diese aus.

ZVG/SAMUEL KOCHER

«Die Dorfbewohner haben die Studierenden so herzlich aufgenommen – das hat sie berührt.»

Simone Gretler Heusser
Professorin der Hochschule Luzern

führten sie 45 Interviews mit total 191 Personen durch. Die übergeordnete Fragestellung lautete: «Was läuft gut, was ist verbesserungswürdig?» Dabei sei es das Ziel gewesen, alle Bevölkerungsgruppen zu Wort kommen zu lassen. Die Arbeitsgruppe «Matzendorf läbt» organisierte hierfür Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern der Vereine, dem Gewerbe, mit Asylbewerbern, Schulkindern, Neuzuzüglern und weiteren Personen und Gruppen aus dem Dorf.

Mit ihrer Aussensicht sollten die Studierenden der Hochschule Luzern das Dorf beleuchten. Für viele sei dieses unbekannt gewesen. «Unsere Studierenden kommen aus der gesamten Deutschschweiz und wohnen mehrheitlich in Städten. Viele waren in Matzendorf erstmals an einer Gemeindeversammlung», sagt Dozentin Simone Gretler Heusser. «Die Dorfbewohner haben die Studierenden so herzlich aufgenommen - das hat sie berührt.» Auch Liechti spürte diesen engen Draht. So sei es für viele mehr als nur einfach eine Woche in Matzendorf gewesen. «Einige wollen im August am «Schnägge-Cup» teilnehmen», erzählt Liechti lachend.

Stefanie Lüscher war eine der 18 Studentinnen und Studenten. Sie selbst stammt

aus der Region Basel und ist in der Agglomeration aufgewachsen - heute lebt sie in der Stadt. Sie bejaht, dass Matzendorf bei ihr einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. «Ich muss die letzten Tage oft daran zurückdenken; es war eine spezielle Erfahrung», sagt Lüscher. Sie lacht und sagt: «Ja, ich würde behaupten, es war sehr herzlich. Die Bevölkerung feberte mit.» Sie hätten das Gefühl gehabt, Matzendorf habe auf ihr Kommen gewartet. «Die Matzendorfer scheinen ein ziemlich cooles Volk sein», sagt Lüscher. Auch wenn dieses harmonische Zusammenspiel zum Schluss verleiten könne, das Dorf habe die Studierenden nicht gebraucht. Sie hätten dennoch wunde Punkte aufzeigen können, indem sie aufgenommen haben, was die Bevölkerung ihnen erzählte.

Die Jugendlichen abholen

Von morgens um halb acht bis abends um zehn Uhr arbeiteten die Studierenden an der Umfrage und werteten diese aus. Aufgrund der vielen Interviews sei die Zeit für die Auswertung fast etwas knapp bemessen gewesen. «Wir waren ständig unterwegs», sagt Gretler Heusser. «Für die Studierenden war es schwierig, diese Vielfalt an Rückmeldungen zu bündeln.» Die Professorin der Hochschule Luzern hat be-

reits mehrere Studienwochen wie diese miterlebt. Dabei spüre sie jeweils, dass die Studentengruppen in den Gemeinden etwas auslösen. Der direkte Kontakt mit den Menschen sei im Gegensatz zu einer Umfrage über Fragebogen essenziell. In Matzendorf sei die Erfahrung eine besondere gewesen. «Ich fand es faszinierend, die Nähe in diesem Dorf zu erfahren», sagt Gretler Heusser. Das Dorf sei fast wie eine Familie, man schaue zueinander, kenne einander. Eine Frau hätte gesagt, manchmal sei es schwierig, jemanden zu kritisieren, da man niemandem wehtun wolle. Einige kritische Punkte spürten die Studierenden trotz harmonischem Verhältnis mit der Dorfbewohner auf. «Es hat mich nachdenklich gestimmt, dass einige Jugendliche angeben, sie würden ihre eigene Zufriedenheit im Dorf auf einer Skala von 1 bis 10 bei 4 einstufen», sagt Gretler Heusser. Während die Mehrzahl der älteren Bevölkerung ihre Zufriedenheit mit einer 9 oder 10 bewertete. Auch wenn die Umfrage nicht repräsentativ sei, deutete dies darauf hin, dass die Jugendlichen sich nicht ganz abgeholt fühlten und für die Gemeinde Handlungsbedarf bestehe. Dies will der Gemeinderat auch tun: Bereits an seiner gestrigen Sitzung behandelte er erstmals die Ergebnisse der Umfrage.

Der «Rote Pfeil» ist abschlussbereit

Oensingen-Balsthal-Bahn Ende Juni endete das drei Monate dauernde Crowdfunding für die Restaurierung des «Roten Pfeils» der Oensingen-Balsthal-Bahn erfolgreich. Bis im Winter soll er eine neue Lackierung erhalten und in neuem Glanz erstrahlen.

VON GÜLPINAR GÜNES

Noch vor einem Monat schien das Finanzierungsprojekt zu scheitern: Nach einer zweimonatigen Spendenaktion unter lokalhelden.ch befanden sich Ende Mai lediglich rund 16 000 Franken auf dem Spendenkonto für die Restaurierung des historischen «Roten Pfeils» der Oensingen-Balsthal-Bahn (OeBB). Bei 40 000 Franken lag die Finanzierungsschwelle, das eigentliche Spenden-Ziel bei 90 000 Franken. Die Aktion wurde

daher um einen Monat verlängert und endete in der Nacht auf den Montag mit einer Summe von 41 600 Franken von 74 Unterstützern aus der ganzen Schweiz. Damit hat das Projekt zumindest die Finanzierungsschwelle überschritten und die OeBB kann das gespendete Geld für die Restaurierung einsetzen.

Spender rissen Ruder rum

«Wir haben im letzten Monat unser Netzwerk nochmals aktiviert und sind verschiedene Partner direkt angegangen», erklärt Barbara Riser, die stellvertretende OeBB-Geschäftsführung. Zusätzlich hätten sie eine Summe von rund 5000 bis 10 000 Franken von privaten Spendern erhalten und erwarten in den kommenden Tagen weitere solcher Spenden. Mit dem gesammelten Geld wird die Rostsanierung sowie die neue Rotlackierung am Zug finanziert. Die Kosten schätzt Riser auf rund 45 000 Franken. Während der siebenmonatigen Sammelaktion nahm die OeBB bereits die Reparatur und Aufar-

beitung der Motoren vor. Eine Investition von rund 40 000 Franken, welche das Unternehmen soweit vorfinanziert. «Wir waren uns bewusst, dass die OeBB selber einen grösseren Beitrag leisten muss», sagt Barbara Riser. In Zusammenarbeit mit der Dampfgruppe Balsthal werde in den nächsten Tagen die Rostsanierung am Zug vorgenommen. Bis spätestens im Winter soll laut Riser auch die Neulackierung vollendet sein. Momentan sei man aber noch auf der Suche nach dem passenden Partner dafür.

Wer den Oldtimer wieder in Einsatz sehen möchte, der muss allerdings nicht so lange warten. «Die neuen Motoren funktionieren prima und der Zug steht ab sofort wieder zur Verfügung», sagt Riser. Als Dank für die finanzielle Unterstützung und zur Feier des 120-jährigen Bestehens der OeBB ersetzt am 18. Juli, von 13 bis 15 Uhr, der «Rote Pfeil» den Pendlerzug zwischen Oensingen und Balsthal. Wer mitfahren will, braucht lediglich ein normales Billett zu lösen.



Der «Rote Pfeil» beim Einbau der Elektromotoren.

ZVG